

0221

DIE AUF DEN HERRN HARREN

PREDIGT
GEHALTEN DURCH DEN ENGEL
VAN DER WAALS

DIE AUF DEN HERRN HARREN

Predigt
gehalten durch den Engel
van der Waals

„... aber die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

(Jesaja 40,31)

Das Volk Israel lebte in der Verbannung. Jehova hatte Sein Volk wegen seiner Sünden in die Hand seiner Feinde gegeben, und die Juden befanden sich nun im Ofen der Trübsal. Jerusalem war zerstört, der Tempel war ein Trümmerhaufen, und die Städte Judas lagen verödet. In bewegenden Worten wurde die Lage wie folgt beschrieben: „Die Städte deines Heiligtums sind zur Wüste geworden; Zion ist zur Wüste geworden, Jerusalem liegt zerstört. Das Haus unserer Heiligkeit und Herrlichkeit, darin dich unsere Väter gelobt haben, ist mit Feuer verbrannt; und alles, was wir Schönes hatten, ist zuschanden gemacht.“

Babel war die Unterdrückerin, die Zions Kinder gefangen hielt, und wer konnte ihrer Macht widerstehen? Die Verbannung, die schon so viele Jahre dau-

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

erte, schien für immer zu sein. Eine große Mutlosigkeit hatte infolgedessen die Herzen vieler Verbannter befallen. Hatte es nicht den Anschein, als ob Jehova nicht in der Lage wäre, Sein Volk zu befreien oder als ob Er Sein Volk für immer verlassen hätte? Seine wunderbare Hilfe in den früheren Zeiten war für sie bloß noch eine Überlieferung, die sie nicht mehr mit Vertrauen und Hoffnung erfüllen konnte. Müde und ermattet war die Tochter Zion zu Boden gesunken und fand keine Kraft mehr in sich, um sich wieder zu erheben. Doch der Prophet hatte von Gott den Auftrag bekommen, sich an das Herz Jerusalems zu wenden und ihr zuzurufen, dass ihr Streit ein Ende habe, dass ihre Sunde gesühnt sei, dass sie von des HErrn Hand zwiefältig empfangen habe für alle ihre Sünden.

Ein anderer Prophet, Hesekiel, hatte ein Gesicht von verdorrten Totengebeinen gehabt, dem Bilde eines gestorbenen Volkes, dem er die Verheißung von einem neuen völkischen Leben überbringen sollte. Er hatte in seinem Gesicht von den Totengebeinen eine Voraussage gegeben; der Geist Gottes hatte diese, in dem Totental verstreuten Gebeine angeblasen mit dem Erfolg, dass sie wieder zusammenkamen, ein jegliches Gebein zu seinem Gebein: Sie wurden mit Haut überzogen und der Odem des Lebens kam in sie und sie standen auf ihren Füßen. Und ihrer war ein sehr großes Heer.

Ebenso musste Jesaja von einem neuen völkischen Leben Zeugnis geben, das in Kürze kommen sollte. Er musste sie mit neuem Mut und neuem Vertrauen auf die Allmacht und Liebe Gottes bei dieser Belebung erfüllen. Gewiss, das Volk Israel war sehr schwach im Vergleich mit dem mächtigen Babel, aber — so fragt der Prophet — solltest du deshalb an deiner Errettung zweifeln? Seht, die großen Völker sind doch vor Gott wie ein Tropfen auf einem heißen Stein, wie ein Stückchen Stoff in einer Waagschale. Gott macht die Fürsten zunichte und die Richter auf Erden zuschanden. Der Prophet rief den Mut-losen zu: „Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: mein Weg ist dem HErr verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber? Weißt du nicht? hast du nicht gehört? Der HErr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden.“ Darauf folgen die Worte unseres Textes, über die wir jetzt nachsinnen wollen.

„Aber die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft.“ Die Worte: „die auf den HErrn harren“ hatten im Munde des gottesfürchtigen Juden gewöhnlich eine besondere Bedeutung. Wir lesen im 1. Buche Moses: „HErr ich warte auf dein Heil“, und der Targum, eine sehr alte jüdische Bibelauslegung, die schon

Jahrhunderte vor der Geburt Jesu bestand, deutet hierzu an: „Wir warten auf das Heil, das Du in Deinem Worte verheißest hast, Deinem Volke, dem Samen Israels, zu geben. Auf Dein Heil, Jehova, auf das Heil durch den Messias, den Sohn Davids, der in der kommenden Zeit Israel erlösen wird; auf dieses Heil ist mein Auge und mein Verlangen gerichtet, weil dieses Dein Heil ein ewiges Heil ist.“

Also — „das Warten auf den HERRN“ hatte in erster Linie die Bedeutung eines voller Verlangen Ausschauens nach der großen Befreiung, die Gott einmal durch den Messias kommen lassen würde. In unserem Text weisen diese Worte aber noch unmittelbarer auf Gottes mächtige Hilfe zur Befreiung aus der Babylonischen Gefangenschaft hin. Wenn Israel darin beharrte, auf diese Hilfe zu warten, sollte es erfahren, wie Gott die Kraft dazu erneuerte; sie sollten dann auffahren mit Flügeln wie Adler; sie sollten laufen und nicht matt werden, wandeln und nicht müde werden, mit anderen Worten: Sie sollten dann erfahren, dass eine göttliche Kraft, die Kraft dessen, der weder müde noch matt wird, sich in ihrer Schwachheit offenbaren würde.

Gemeinde des HERRN, die Worte „auf den HERRN harren“ enthalten für uns nichts Neues. Durch die Apostel, die der HERR im vorigen Jahrhundert Seiner

Kirche gesandt hat, ist die alte Hoffnung in unseren Herzen wieder zu neuem Leben erweckt worden, die Hoffnung nämlich, dass Sein menschengewordener Sohn, der jetzt in der himmlischen Herrlichkeit weilt und dort als unser barmherziger Hoherpriester immerfort für uns tätig ist, wiederkommen wird, um die Seinen zu sich zu nehmen, damit sie dort seien, wo Er ist. Ebenso wie die ersten Christen warten wir also auf „die Offenbarung unseres HERRN Jesu Christi.“ Wir warten, wie St. Paulus an Titus schreibt, „auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes, Jesu Christ.“

Obwohl dieses Kommen des HERRN uns als sehr nahe bevorstehend angekündigt wurde, warten wir trotzdem schon viele Jahre darauf. Generationen sind dahingegangen und immer noch ist diese, in unseren Herzen erweckte Hoffnung nicht erfüllt worden. Der Tod, der weiter in unseren Reihen umhergeht, rafft unsere besten Kräfte hinweg, so dass das Werk, das der HERR durch Seine Apostel getan hat, ständig abnimmt und nahe vor dem Erlöschen zu sein scheint. Wer von uns hat es nicht empfunden, dass wir, genauso wie damals die Israeliten, schutzlos der Gefahr gegenüberstehen und müde und matt zu werden drohen? Die Welt um uns herum geht ihren gewohnten Gang. Die Völker beharren in ihrem vergeblichen Dichten und Trachten und obwohl hierdurch in unse-

ren Tagen große Unruhe, viel Verwirrung und große Not entstanden ist, gibt es dennoch für unseren Verstand kein einziges, deutlich erkennbares Zeichen, dass der HErr regiert und sich aufmacht, unsere Hoffnung zu erfüllen.

Die Klugen und die Gelehrten und Mächtigen sind nicht auf unserer Seite. Im Gegenteil, man betrachtet uns als Narren, die einem Hirngespinnst nachjagen. Wir vernehmen zwar die Mahnungen der Schrift: „Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig!“ und „Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!“ — doch wie können wir dazu imstande sein, wenn alles unserem Verstande einen unvermeidlichen Untergang unserer Hoffnung vorführt?

Lasst uns auf den Propheten hören: „... die auf den HErrn harren“, sagt er, „kriegen neue Kraft.“ Sie werden die Fähigkeit besitzen, ungeachtet alles dessen, was vor ihren Augen ist, vertrauensvoll in froher Hoffnung vorwärtszuschreiten. Aber es ist einleuchtend, dass alles davon abhängt, in welcher Weise wir auf den HErrn warten.

Es gibt einen großen Unterschied zwischen „Erwarten“ und „Abwarten.“ Wenn jemand abwartet, ob etwas geschehen wird, dann ist er dabei vollkommen untätig; er tut nichts, um das Ereignis zu beschleunigen.

gen. Aber wenn der Prophet vom „Warten auf den HErrn“ spricht, dann meint er damit sicherlich nicht ein untätiges Warten.

Es gibt in der Wartezeit ein großes Werk für uns zu tun, ein Werk, das nicht in aufsehenerregenden, äußerlichen Taten besteht, sondern in unserem persönlichen Seelenleben. „Auf den HErrn warten“ will besagen: schon jetzt in geistlicher Gemeinschaft mit Ihm zu leben, Ihn lieb zu haben und Seinen Geboten zu gehorchen. Wenn wir den Heiland, der jetzt durch das Wirken des Heiligen Geistes an unsere Herzentür anklopft, nicht mit Freuden einlassen, damit Er das Abendmahl mit uns halten kann und wir mit Ihm, dann können wir Sein persönliches Kommen nicht in rechter Weise erwarten. Wenn wir nicht mit vollem Ernst der inneren Reinigung nachjagen, können wir nicht behaupten, dass wir auf den HErrn warten, denn Johannes schreibt: „Wer solche Hoffnung hat, der reinigt sich, gleichwie er rein ist.“ Beachtet wohl, er sagt nicht, „dem geziemt es, sich zu reinigen“, sondern er sagt, „der reinigt sich.“ Der kann nicht anders, als sich reinigen.

Hoffnung und Reinigung sind unauflöslich miteinander verbunden, man kann nicht das eine ohne das andere tun. Folglich betrügt derjenige, der vorgibt, auf den HErrn zu warten, und der dabei die

geistliche Reinigung außer acht lässt, sich selbst. Sein Warten ist vergeblich. Wie können wir hoffen, beim Kommen Christi Ihm gleich gemacht zu werden, wenn wir nicht jetzt schon danach streben, dass Er durch Reinigung und Heiligung in uns Gestalt gewinne, und wir in unserem Tun und Wandeln Sein Bild in uns sehen lassen? Wie viel davon ist nicht in der Reinigung und Heiligung begründet! Dies erfordert jedoch einen fortgesetzten Kampf gegen die Versuchungen der Welt und gegen unsere eigene alte Natur. Derjenige, der auf den HErrn wartet, hat die gesamte Waffenrüstung Gottes angelegt, von der Paulus in seinem Briefe an die Epheser redet, in der er gegen die Anläufe des großen Widersachers geschützt ist, was bedeutet, dass er darum bemüht ist, so nahe wie nur möglich bei Christo, Seinem HErrn, zu leben, damit Er durch dessen Kraft geschützt ist.

Derjenige, der auf die persönliche Wiederkunft Christi wartet, ist ein Christ, der die Früchte des Geistes offenbart, von denen die erste und vornehmste die Liebe ist. Jene Liebe, die langmütig und freundlich ist, die nicht eifert, die nicht Mutwillen treibt und die sich nicht bläht, die nicht das Ihre sucht, die sich nicht erbittern lässt und die das Böse nicht zurechnet.

Es ist zwar leicht, zu sagen: „Ich warte auf den HErrn“, aber wenn dieses Warten nicht vergeblich sein soll, dann ist eine erhebliche geistliche Betätigung erforderlich, und wenn wir beten: „Komm Herr Jesu, komme bald“, dann müssen wir uns zunächst selbst ernsthaft prüfen, ob auch die wahre Adventshoffnung in uns vorhanden ist. Wir sollen vor allem darum bitten: „HErr, lehre mich, so zu warten auf Dich, wie Du erwartet werden willst.“ Dann, aber auch nur dann, werden wir die herrlichen Folgen des „Wartens auf den HErrn“, von denen der Prophet spricht, erfahren können.

„Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft.“ Das Wort „neu“ bedeutet: etwas Neues an die Stelle von etwas Altem setzen. Doch wie kann dies geschehen? Auf welche Weise können die, welche auf den HErrn harren, neue Kraft kriegen? Auf diese Frage ist nur eine Antwort möglich. In dem Vers, der unserem Textwort vorausgeht, lesen wir die Worte: „Er gibt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden.“ Die, welche auf den HErrn harren, sind an und für sich nicht besser oder stärker als andere, doch sie haben den großen Vorteil, dass sie gänzlich von dem Einsatz ihrer eigenen Kraft absehen und die Kraft des HErrn ergreifen. Was sie nicht zu tun vermögen, das tut der HErr für sie. Christi Kraft, diese unerschöpfliche, göttlich Kraft, nimmt die Stelle ihrer

schwachen, menschlichen Kraft ein. Die alten Griechen hatten eine Sage, die von einem Riesen handelte, der aus der Erde geboren war, der nicht besiegt werden konnte, indem man ihn einfach niederschlug; denn jedesmal, wenn er den Boden berührte, wurde seine Kraft erneuert. Wir sind vom Himmel geboren und jedesmal, wenn wir mit dem Himmel in Berührung kommen, das soll heißen: jedesmal, wenn wir zu Christo kommen (und wir haben gesehen, dass die, welche in Wahrheit auf Ihn warten, dies häufig tun), dann strömt Seine Kraft in uns hinein. Der Apostel Paulus hatte das in seinem Leben erfahren. Darum schrieb er an die Korinther: „Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne ... denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“

Wir wissen, wie wir zu Christo kommen. Da gibt es das Gebet im Kämmerlein, die persönliche, verborgene Gemeinschaft mit Christo, und da gibt es die Segnungen Seines Hauses, die Mittel oder Kanäle, durch die Er immer wieder aus Seiner Fülle Segen auf uns herabfließen lässt. Wie dies geschieht, vermögen wir nicht zu sagen. Wenn ihr auf einen elektrischen Knopf drückt, wird irgendwo eine Klingel hörbar. Ihr sprecht dann von elektrischem Strom, aber was dieser Strom eigentlich ist, und wie er durch die Drähte weitergeleitet wird, wisst ihr nicht und ebenso wenig

der größte Wissenschaftler. Aus eurer praktischen Erfahrung wisst ihr aber, dass dieser Strom vorhanden ist. Obgleich wir nicht wissen, wie die Kraft Christi zu uns kommt und obwohl wir nicht in der Lage sind, das Wesen dieser Kraft zu erklären, lehrt uns die Erfahrung, dass diese eine Wirklichkeit ist. Jeder von uns, der seine mannigfaltigen Schwachheiten kennt, muss bekennen: Ich hätte schon längst in meinem geistlichen Leben Schiffbruch erlitten, wenn es Christo nicht gefallen hätte, immer wieder neue Kraft in meine Schwachheit hineinströmen zu lassen. Seht, da sind Gemeinden, verstreut über die ganze Welt, vorhanden, die hoffnungsvoll, entgegen aller Hoffnung, auf die Erfüllung der Verheißungen Christi warten und die, obwohl ihre äußere Kraft dahinschwindet und alles gegen ihre Hoffnung zu sprechen scheint, ruhig und voller Vertrauen in dem ihnen aufgetragenen Werk fortfahren. Dies ist ein Wunder der Kraft Christi! Er fährt damit fort, die Kraft in denen zu erneuern, die auf Ihn warten.

Ferner heißt es in unserem Text von denen, die auf den HErrn harren: „... dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“ Ist diese Reihenfolge nicht eigenartig? Auffahren, Laufen, Wandeln! Wir sind geneigt zu sagen, dass die Reihenfolge folgende sein musste: Wandeln, Laufen, Auffah-

ren; denn so gibt es einen Höhepunkt, eine Entfaltung eines immer größer werdenden Vermögens. Doch dies ist nur scheinbar richtig. Wir wollen als erstes an die Weise denken, in der Gottes altes Bundesvolk seine Schwierigkeiten überwinden musste. Was war das erste, das ihnen not tat? Sie waren in der Gewalt der Heiden, umgeben von den hohen Mauern der Verbannung; sie waren gleichwie Vögel in einem Käfig. Sie mussten als erstes aus ihrer Verbannung befreit werden. Gott musste ihnen auf die eine oder andere Weise Flügel wie Adler geben, damit sie über die starken Grenzzäune hinweg zu Freiheit und Selbständigkeit gelangen konnten. Doch danach dienten sie mit bei der Wiederherstellung ihres völkischen Lebens. Sie mussten Jerusalem und den Tempel wieder bauen. Sie durften sich keine Ruhe gönnen, sie mussten ihre ganze Kraft hierfür einsetzen. Sie mussten folglich — gemäß unserer Bildersprache — „laufen“, denn der Wiederaufbau sollte innerhalb kurzer Zeit ausgeführt sein.

Und als dies alles hinter ihnen lag, was mussten sie da tun? Sie mussten unbeirrt weiterleben nach den Geboten des HErrn von Geschlecht zu Geschlecht, von einem Jahrhundert zum andern und, ungeachtet aller Bedrängnisse und Widerwärtigkeiten, weiter auf den Gott ihrer Väter vertrauen. Also —

wandeln, ohne müde zu werden, was sicherlich wohl das Schwerste war.

Wenn wir diese Reihenfolge auf das Werk des HErrn anwenden, können wir sagen, dass damals, als das Werk entstand, für alle, die daran teilhatten, Adlerflügel nötig waren, um auffahren zu können aus den erstarrten Lehrmeinungen der christlichen Welt zu der geistlichen Höhe einer unmittelbaren Leitung durch das geistliche Haupt der Kirche. Danach mussten sie laufen. Die Lehre musste von allem ihr anhängenden Aberglauben und Irrglauben gereinigt werden. Es musste ein Zeugnis ausgehen von dem, was der HErr in der Christenheit begonnen hatte zu tun. Gemeinden mussten aufgerichtet werden nach dem Muster, das der HErr Seinen Aposteln gegeben hatte. Die Kinder Gottes mussten versiegelt werden mit dem vollen Maß des Heiligen Geistes und belehrt werden, wie sie als ein priesterliches Volk an der Fürbitte Christi teilnehmen konnten. Es war eine Zeit lebhafter Tätigkeit, die bis zum Tode des letzten Apostels andauerte. Da begann das ruhige, vertrauensvolle „Wandeln“, das ohne die vorhergehenden Erfahrungen nicht möglich gewesen wäre. Hätte es kein Auffahren mit Flügeln wie Adler gegeben, kein Laufen, ohne matt zu werden, gegeben, wären wir auch nicht zum Wandeln im Glauben bereit gewesen, ohne dass

dieser Glaube durch besondere Offenbarungen des HErrn gestärkt worden wäre.

Doch es ist sicher nicht die Absicht des Propheten gewesen, mit seinen Worten eine bestimmte Reihenfolge geistlicher Erfahrungen anzudeuten. Er wird zu erkennen gegeben gewollt haben: Wenn die, welche in Wahrheit auf den HErrn harren, auffahren sollen, dann wird Gott ihnen Flügel geben; wenn sie laufen müssen, dann wird Er dafür sorgen, dass sie nicht matt werden; wenn sie wandeln müssen, dann wird Er alle Müdigkeit von ihnen fernhalten.

Es gibt unterschiedliche Veranlagungen. Es gibt solche unter uns, die die Neigung haben, in ihren Gedanken immer wie mit Adlerflügeln aufzufahren sie haben einen prophetischen Charakter; das Sinnbild des Prophetenamtes ist der Adler. Dann gibt es wieder andere, die sich durch große Rührigkeit auf geistlichem Gebiet auszeichnen; sie müssen etwas tun, sie wollen die Wahrheiten, die sie besitzen, anderen verkündigen, sie wollen für ihren Glauben eintreten. Bei ihnen tritt der Evangelistencharakter zutage. Sie sind jene, die immer im Dienste ihres HErrn laufen. Wiederum gibt es andere, die mehr die Neigung haben, zu „wandeln“, die wie Henoch mit Gott wandeln. Sie offenbaren den Hirtencharakter; ihr Blick ist nach innen gekehrt, auf die Regungen ihrer Seele gerichtet.

Doch abgesehen von der jeweiligen geistlichen Veranlagung, gelten die Verheißungen in unserem Text aber allen, die auf den HErrn warten. Lasst uns deshalb jede dieser Verheißungen noch einmal kurz gesondert betrachten. „Dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler.“ Unwillkürlich denken wir hierbei an das schöne Psalmwort: „Wenn ihr zwischen den Hürden lagt, so glänzte es wie der Taube Flügel, die wie Silber und Gold schimmern.“ Manchmal, wenn wir uns in schwierigen Lebensumständen befinden, seufzen wir mit einem anderen Psalmisten: „O hätte ich Flügel wie Tauben, dass ich flöge und wo bliebe.“ Aber Gott spricht zu uns: „Ihr habt Flügel; gebraucht sie aber nicht, um aus euren Lebensverhältnissen fortzufliegen, sondern um nach oben in die himmlischen Höhen zu fliegen.“ Und als Paulus die Gemeinde ermahnt: „Suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes“, sagt er, in bildlicher Sprache ausgedrückt, dass wir von den uns verliehenen Flügeln Gebrauch machen sollen.

Ist unser geistliches Leben nicht mit Christo verborgen in Gott? Sind wir nicht mit Christo auferweckt und samt Ihm in das himmlische Wesen versetzt, wie Paulus schreibt? Werden wir nicht gemäß einem anderen Wort von ihm „gesegnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum?“ Aus diesen Worten geht doch hervor, dass, während wir

hier auf der Erde das neue Leben in uns tragen, das Leben, für das hier kein Platz ist, dieses gleichzeitig im Himmel ist. Seht, das ist die Bedeutung unserer Flügel und deshalb beten wir in der Kollekte des Himmelfahrtstages: „Verleihe, wir bitten Dich, allmächtiger Gott, dass gleichwie wir glauben, dass Dein eingeborener Sohn, unser HErr Jesus Christus, in die Himmel emporgestiegen ist, so auch wir mit Herz und Sinn dorthin emporsteigen und bei Ihm beständig wohnen mögen.“

In unseren Gottesdiensten (und insonderheit in der Feier der heiligen Eucharistie) kann unser Geist wie mit Adlerflügeln auffahren, um — während unsere Leiber im irdischen Heiligtum weilen - im himmlischen Heiligtum, von dem das irdische lediglich ein Schatten ist, unaussprechlichen Frieden zu schmecken. Wenn wir himmlisch gesinnte Menschen sind, werden wir auch die irdischen Dinge und Umstände von einem himmlischen Standpunkt aus betrachten und werden wir lernen, ihre Nichtigkeit und Bedingtheit einzusehen.

„Die auf den HErrn harren, werden laufen und nicht matt werden.“ Warum laufen sie? Weil die Sache des Königs sie dazu zwingt, Eile an den Tag zu legen. Viele Christen nehmen ihre Berufung sehr leicht. Sie meinen, damit Zeit zu haben. Was sie heute nicht

tun, kann noch morgen getan werden, und was in diesem Jahr versäumt wird, kann noch im nächsten nachgeholt werden. Aber die, welche in Wahrheit auf den HErrn warten, haben es eilig. Sie wollen, was die Erfüllung ihrer Berufung angeht, nichts der Zukunft überlassen in Übereinstimmung mit der Schrift: „Heute, so ihr Seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht; wie zu Meriba geschah, wie zu Massa in der Wüste.“

„Seht, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.“ Himmlisch Gesinntsein besteht nicht ausschließlich darin, bei den Dingen zu verweilen, die droben sind. Alles, was wir hier unten in Seinem Dienste tun oder - wie Paulus es ausdrückt - in dem HErrn tun, gehört ebenso dazu. Wir werden aufgefordert, der Heiligung nachzujagen, ohne welche niemand den HErrn sehen wird. Hier wird ein Wort verwendet, das die Verfolgung eines Feindes oder die Jagd auf ein Wild bedeutet. Lasst uns lernen, genauso angespannt der Heiligung nachzujagen wie der Soldat dem Feinde oder der Jäger dem Fuchs, dem Hasen oder dem Hirsch.

Ist uns wohl einmal aufgefallen, dass alle Knechte Gottes in der Bibel - von Abraham über David bis hin zu den Aposteln des Herrn - allezeit eilten, das heißt: alle ihre Kräfte zusammenrafften, um das ih-

nen aufgetragene Werk zu erfüllen? Der HErr will, dass wir in Seinem Dienste laufen und Er wird dafür sorgen, dass wir nicht matt werden. Schließlich: „Die auf den HErrn harren, werden wandeln und nicht müde werden.“ In den Wegen des HErrn wandeln, bedeutet hier: Ausharren in Geduld. Hat der HErr dieses den Propheten nicht zuletzt nennen lassen, weil Geduld zur Vollkommenheit gehört, wie der Apostel sagt, weil das Tragen der Last des HErrn bisweilen viel mühsamer ist als der Zwang, in Seinem Dienst arbeiten zu müssen? Wir wollen Gott dankbar sein für Seine Zusicherung: „Sie werden wandeln und nicht müde werden.“

Dies ist doch, wie schon gesagt, eine Verheißung, die uns großen Trost in der jetzigen Lage gibt, in der Gottes Werk sich befindet. „Wandeln“ bedeutet: in Geduld und im Vertrauen fortfahren in dem Werke, das Er uns aufgetragen hat, von einem Tag zum andern, von einer Woche zur andern, von einem Jahr zum andern, auch wenn kein äußeres Zeichen eines baldigen Eingreifens des HErrn zu sehen ist. Dies ist jetzt im besonderen unsere Aufgabe. Menschlich gesehen ist das nicht durchzuhalten; der Glaube und die Geduld werden am Ende Schiffbruch erleiden. „Nein“, sagt der HErr, „wenn ihr wirklich auf mich wartet, dann werde ich dafür sorgen, dass ihr nicht müde werdet.“

Gemeinde des HErrn, stütze dich bei deinem Wandel auf Christum, Deinen Heiland! „Wer ist die, die heraufsteigt von der Wüste und lehnt sich auf ihren Freund?“ Dieses Wort aus dem Hoheliede ist das schönste Bild in der Bibel vom Pilgerzug der Christen durch die Wüste dieses Lebens. Es ist ein mühseliger Weg, den der HErr uns jetzt wandeln lässt, ein Weg voll von Glaubensprüfungen. Aber es ist der Weg zum Vaterhaus, der Weg, der in die persönliche Gegenwart des HErrn führt! Darum, indem wir auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens sehen, „welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet das Kreuz und achtete der Schande nicht und hat sich gesetzt zur Rechten auf den Stuhl Gottes“ wollen wir unverdrossen weiter wandeln.

Die Finsternis um uns herum mag groß sein, doch bald werden wir das Licht Seines Angesichts schauen.